

DIE SPRÜCHE BRUDER WERNHERS.

Die sprüche bruder Wernhers waren schon mehrmals gegenstand einer eingehenden untersuchung und jedesmal war auch der versuch einer datierung damit verbunden. v. d. Hagen gibt nur die ersten grundlagen zu einer datierung; ihm ist es darum zu tun, ein bild von dem leben des dichters zu erhalten und erklärungen zu den sprüchen zu geben. Dasselbe ziel verfolgt auch Karl Meyer, Untersuchungen über das leben Reinmars von Zweter und bruder Wernhers, Basel 1866, so daß er seine datierung nicht eingehend begründet. Lamey, Bruder Wernher, sein leben und sein dichten. Diss. Karlsruhe 1880 gibt zuerst eine solche eingehende begründung seiner datierung, aber vornehmlich zum beweis seiner hypothese, daß br. W. nie gleichzeitig in zwei verschiedenen tönen gedichtet habe, mit ausnahme des II. tones, der 'eine sonderstellung einnimmt und stets neben br. W.'s dichtung in andern tönen hergeht' (s. 22). Doerks, Bruder Wernher. Programm des gymnasiums zu Treptow a. R. 1889 war mir leider nicht zugänglich. Schönbach, Anton E., Beiträge zur erklärungen altdeutscher dichtwerke. 3. u. 4. stück: Die sprüche des bruder Wernher. Sitzungsber. der kais. academie der wissenschaften in Wien. Phil.-hist. klasse. Bde. 148 u. 150, Wien 1904/05 gab die sprüche neu heraus und untersuchte sie kritisch. In der datierung geht er im wesentlichen von den einzelnen sprüchen aus, ohne sie untereinander fest zu verbinden und ohne zu versuchen daraus ein lebensbild des dichters zu gewinnen. Dadurch gerät er an mehreren orten in widersprüche. Ich suchte nun diese widersprüche zu heben, indem ich seine datierung nachprüfte. Hauptsächlich galt aber mein interesse einer möglichst guten herstellung des textes, da man, wie ich zu zeigen hoffe, Schönbach nicht überall folgen darf.

Für die anregung zu dieser arbeit und die unterstützung dabei danke ich bestens herrn prof. S. Singer in Bern, der die freundlichkeit hatte, mir sein handexemplar der Schönbachschen ausgabe zur verfügung zu stellen, so daß im besonderen viele textliche verbesserungen seinem rate zuzuschreiben sind.

1 = C 1, J 20, MSH 2, 227^a.

6. 1. statt *des* mit C *ez*.

9. fehlt auftakt oder eine hebung; *sinen valschen rât?*

Über die historischen ereignisse, auf die sich dieser spruch bezieht, herrscht klarheit. Am Babenberger hof selbst kann er nicht entstanden sein, da der dichter dort Anselm von Justingen nicht als *schalc* hätte behandeln dürfen, wohl aber bei einem anderen österreichischen herrn. Der schluß veranlaßt mich den spruch nicht wie Schönbach im frühjahr 1236 anzusetzen, sondern erst im juli, als die kaiserlichen in Österreich und Steiermark einzudringen begannen.

2 = C 2, J 34, MSH 2, 227^b.

1. 1. *dinen* mit J.

6. 1. *tranc* wie C; *twalm* ist nur als masc. nachgewiesen, vgl. Mhd. wb. 3, 160^a.

8. 1. *alle g. o.* mit CJ.

11. fehlt eine hebung; 1. *geloube den kristen starc . . . ?* 1. und *birt n. a.* mit J vgl. 25, 2.

Dieser spruch bietet mehrere anhaltspunkte zur datierung; aber einigkeit herrscht darin doch nicht. Sch. verlegt ihn in das frühjahr 1227. Dagegen scheint mir verschiedenes zu sprechen. War Gregor, der als cardinalbischof Hugo von Ostia und generallegat des papstes in der Lombardei ein bekannter, durchaus einseitiger verfechter kirchlicher interessen war, erst vor einem monat mit unerhörtem prunk zum oberhaupt der christenheit eingesetzt worden, so konnte ihm br. W. doch kaum schon den vorwurf in z. 1 machen. Zudem war der kaiser damals immer in Italien gewesen und br. W., wie man allgemein annimmt, in Österreich, also nicht in der näheren umgebung Friedrichs II. Wieso er somit damals dazu käme, den kaiser so entschieden in schutz zu nehmen, läßt sich nicht erklären; denn einen zweiten spruch aus jener zeit, der sich auf den kaiser bezieht und sich in ähnlichen geistlichen an-

schauungen bewegt, haben wir nicht. Auch ist zeile 12 im april 1227 ganz unmöglich, da damals aus aller herren ländern solche scharen dem kaiser zu seinem kreuzzuge zuströmten, 'daß herzog Leopold mit besorgnis dieser förmlichen entvölkerung seines landes zusah' und dieses unternehmen erst ende august zusammenbrach (vgl. Biehringer¹⁾ s. 71 ff.). Ähnliche sprüche haben wir nun aber aus der zeit von Friedrichs aufenthalt in Deutschland in den jahren 1235—36 (nr. 10). Im frühjahr 1236 drängte Friedrich II. zur abklärung seines verhältnisses mit den Lombarden. Der papst, der bis ins jahr 1233 mit größter schärfe gegen die ketzer in Deutschland vorgegangen war, wurde als vermittler angerufen; aber er schloß sich dem kaiser nicht an, sondern warnte ihn nur vor dem gebrauch von gewalt, so daß der kaiser im mai 1236 ein gebot an alle reichsgetreuen erließ und ohne den papst vorzugehen gewillt war (vgl. Schirmmacher²⁾ 3, 84 ff. und Felten³⁾). Der spruch wäre demnach kurz vor diesem kaiserlichen gebote entstanden, also etwa april—mai 1236. Es wäre damit auch bei dieser datierung 'die verknüpfung mit den texten des sonntäglichen gottesdienstes' möglich, die Sch. im spruche sieht s. 11. (Ostern 1236 fiel auf den 30. märz.)

Z. 12 braucht auch nicht auf den kreuzzug von 1228/9 bezogen zu werden; denn auch in den jahren 1235/6 mahnte der papst Friedrich II. immer und immer wieder an den kreuzzug. Dieser vers veranlaßt mich auch den spruch 1236 und nicht erst 1237, wie Lamey meint, anzusetzen, da nur bis ins frühjahr 1236 Gregor IX. zu einem kreuzzug drängte.

(Nebenbei sei bemerkt, daß Sch.'s behauptung, Lameys ansatz stütze sich nur auf seine theorie von der anordnung der töne und strophen in den hss., unrichtig ist; denn dieser spruch ist im II. tone abgefaßt, von dem Lamey s. 18 sagt: 'daß ihm br. W. sein ganzes leben lang treu blieb und immer wieder zu ihm zurückkehrte'.)

¹⁾ Biehringer, Fr. J., Kaiser Friedrich II. Historische studien, heft 102. Berlin 1912.

²⁾ Schirmmacher, F. W., Kaiser Friedrich II. 4 bde. Göttingen 1859—1865.

³⁾ Felten, Joseph, Papst Gregor IX. in seinem verhältnis zu kaiser Friedrich II. 1. teil 1227—1236. Diss. Freiburg i. Br. 1886.

3 = C 3, J 18, MSH 2, 228^a.

3. fehlt auftakt; l. *und ir* ...?
5. l. mit J *hie*.
11. *er* C, *ez* J und v. d. Hagen.

Sch.'s Vermutung der Entstehung dieses Spruches wird noch gestützt durch den Tod Gregors am 21. August 1241, die ewigen Feinden, die Rüstungen im ganzen Reich und den Mongoleneinfall in Ungarn im Jahre 1241, wobei Bela IV. aus seinem Reich fliehen mußte (vgl. Nr. 58).

4 = C 4, J 21, MSH 2, 228^a.

5. fehlt eine Hebung; l. *nû gebringet* mit J, obwohl dort erst nachträglich eingefügt?

6 = C 6, J 23, MSH 2, 228^b.

3. l. *swach* mit C; flexionslose Form.

7 = C 7, J 36, MSH 2, 228^b.

3. *wol* nach *bespenget* fehlt J.
9. *ich wæne ir einz ich wilent dâ z. W. s.?*
11. l. mit *winde* C.

8 = C 8, J 25, MSH 2, 229^a.

9. l. *hêrren ir* mit C J.

9 = C 13, J 17, MSH 2, 229^a.

1. fehlt auftakt; l. *Nû merket* mit J.
11. fehlt auftakt, setze *wan* vor *wibes?* und streiche es mit Sch. vor *drizec* (*niwan* C, *wol* J).
12. l. *an* mit J.

10 = C 17, J 22, MSH 2, 229^b.

11. l. *hæren von gerihte dâ ze Pülle sagen* mit C.
12. bei Sch. 9 Hebungen; l. *nu riht ouch hie, d. w. iu l., ê iuch die vier zem grabe tr.* mit C.

Die Gründe, die Sch. für seine Datierung dieses Spruches anführt, scheinen mir richtig zu sein, so daß ich zu einer gleichen Ansetzung komme, jedoch mit einer Ausnahme. Sch. findet in diesem Spruch keine Erwähnung des Königs und schließt daraus, daß es zur Zeit der Abfassung dieses Spruches keinen König gegeben habe. Dabei ist mir aber unklar, was Br. W. nach der Absetzung des Königs zu diesem Spruch Veranlaß haben könnte, indem er doch den Kaiser auffordert, für Ordnung und Gerechtigkeit zu sorgen und den Frevel zu bestrafen. Aus dem Spruche folgt auch, daß der Kaiser schon

lange nicht mehr in Deutschland war und erst im begriffe ist zu kommen. Ich setze den spruch deshalb an vor den mai 1235, bevor die fürsten sich ihm angeschlossen hatten (Schirr. 1, 250) und sehe in dem unrecht, das geschehen, die taten Heinrichs VII. Daß br. W., der auf der seite des kaisers steht, dabei den könig als 'vertreter des kaisers und obersten deutschen richter' nicht anruft, ist leicht begreiflich (vgl. Roethe s. 55, anm.)¹⁾

11 = C 18, MSH 2, 229^b.

4. *Ich wolde ê gar swigen und niemêr gesunge l. i.?*

12 = C 19, J 39, MSH 2, 229^b.

1. l. *und sol des* mit J, *des* fehlt C.

4. l. mit C *in welden*.

11. *gerâte* kommt bei br. W. nirgends vor; l. *des ie riche gernden schuldec sint?* vgl. C.

Die vermutung Sch.'s, daß dieser spruch auf Friedrich den streitbaren zu beziehen sei, scheint mir nicht möglich. Herzog Leopold war allgemein beliebt und als freigebig bekannt, so daß auf ihn z. 12 nicht gedichtet sein kann. Sch. widerlegt seine vermutung auch selbst, wenn er bei nr. 75 br. W. am hofe Friedrichs in directem dienstverhältnis zum herzog glaubt, in diesem spruche aber, der nach seiner annahme ziemlich gleichzeitig entstanden sein müßte, den dichter so von seinem herrn sprechen läßt. Damit mutet Sch., wie ich glaube, dem dichter einen zu raschen umschlag seiner ansichten zu. Auf welchen andern adeligen sich aber dieser spruch bezieht, weiß ich nicht zu sagen.

13 = C 20, MSH 2, 230^a.

3. l. *vergezze* mit C.

5/6. statt *ouch* : *doch* und statt *doch* : *ouch*?

6. l. *daz ez den e. r.* mit C.

Die entstehungszeit dieses spruches ist bestimmt; auch in Böhmen war seit 1230 Wenzel I. auf dem thron.

14 = C 27, J 26, MSH 2, 230^a.

8. l. *in allen landen* mit C, da in z. 9 sich *vremden* wiederholt.

9. In C steht *maniger*, nicht *manigs*. l. *giuden?*, da *giude* sonst nicht belegt ist.

11. l. *beide* mit C; *daz ist* mit C J.

¹⁾ Roethe, Gustav, Die gedichte Reinmars von Zweter. Leipzig 1887.

15 = C 32 a, J 40, MSH 2, 230^b.

2 ff. braucht man nicht so stark wie Sch. von C abzuweichen: *hât, swes . . . daz der werlde ie w. beschert solh a. u. diu zuoversiht! der m. b. sol: diu . . . lebt; swer . . . kan, wie . . . lônnet, die . . .*

16 = C 38, J 24, MSH 2, 230^b.

1. fehlt auftakt: *Nû merket.* 1. *sîne zît* mit J. fem. sg.

4. 1. *der schiffe ganc* mit C.

5. 1. *und in den lûften aren vlüge nieman* [mit C] *erkennt mit gedanc, noch eines jungen mannes muot, der under jâren stât:* Sch. streicht *jungen*, das beide hss. bieten und setzt *zwênzic* vor *jâren* nach J, während C, was er nicht angibt, *drisseg* liest; wahrscheinlich stand gar keine zahl und *under jâren stân* bedeutet so viel wie 'noch nicht *ze sînen jâren* gekommen sein'.

8. 1. *hœren* mit C.

9. 1. *niuwet* mit J.

18 = C 10, J 50, MSH 2, 231^a.

11. 1. *reinez wip* mit beiden hss.

19 = C 14, J 54, MSH 2, 231^a.

1. fehlt auftakt; 1. *Nû m.* mit J.

12. 1. *nû gr.* mit C.

Sch. sagt in seiner anmerkung zu diesem spruche s. 50: 'Die sache wird durch den spruch 42 entschieden, der sich auf dieselbe sache bezieht'. Im weiteren verlaufe datiert er dann aber diesen spruch auf das jahr 1246, während er bei spruch 42 zu einem ansatz auf 1240 kommt. Somit würden sich die beiden sprüche bei seiner datierung also doch nicht auf dieselbe sache beziehen. Formell und inhaltlich scheint mir die ähnlichkeit nun aber so groß, daß ich Sch.'s erste behauptung für richtig halte und die sprüche annähernd in dieselbe zeit verlege. Feste historische beziehungen aufzudecken vermag ich allerdings so wenig wie die früheren interpreten, glaube aber, daß nach der schilderung von Schirmacher 3, 109 ff. in den jahren 1239/40 der boden für derartige sprüche da war. Ob spr. 19 an den von Schirmacher 3, 116 erwähnten kirchenbann anschließt und wir br. W. wieder in Bayern suchen müssen, weiß ich nicht mit bestimmtheit zu sagen. Dagegen spricht aber nichts. Die beiden sprüche 19 und 42 wären dann im sommer 1239 entstanden.

20 = C 29, J 56, MSH 2, 231^b.

1. 1. *daz niht an êren vr.* mit C J.
10. *gar* fehlt C.
11. *gar verlorn* J. 10/11 u. *sî dâ bî ouch vil v. m.; . . . ist gar verlorn?*

21 = C 31, J 55, MSH 2, 231^b.

Nach der überlieferung in C unterscheidet sich der ton dieses spruches von demjenigen der sprüche 19 und 20 dadurch, daß er in z. 1 und 4 eine hebung mehr, in 9 und 11 zwei hebungen weniger hat. Es ist dann einzusetzen in z. 1 *alsô*, z. 4 *lîhte*, zu streichen in z. 11 *an wirde und . . den . .*. Doch glaube ich wie Sch., daß es sich hier um denselben ton wie in 19 und 20 handelt, es muß dann aber Sch.'s herstellung von z. 9 um zwei hebungen erweitert, vielleicht mit J *Ez ist ouch wâr . .* gelesen werden.

10. 1. *mit argen sprûchen ûf sî bicket* mit C, vgl. Mhd. wb. 1, 115^b.
11. 1. *an tugenden* mit C.

22 = C 12, J 15, MSH 2, 232^a.

12. 1. *sô ist er ung.* mit C J.

25. = C 24, J 3, MSH 2, 232^b; vgl. Sch.: Br. W. 1, 90.

2. 1. *birt . . . abe* mit der Tetschner-hs., wie 2, 11.
9. 1. *nû vil nâch* mit C, ich sehe keinen grund *vil nû* umzustellen.
12. 1. *sêle vrôut; en-*, das in den hss. nicht steht, ist nicht notwendig, vgl. Paul, Mhd. gr. § 317.

26 = C 25, J 6, MSH 2, 232^b.

2. 1. *werden* mit C J, schwache declination des adj.
11. J: *die wir gar ane sch. tr.*
12. 1. *dem b. m. von b. w. und mir von* mit C.

27 = C 26, J 9, MSH 2, 232^a.

3. J: *Sî rieten triuwe; in* fehlt. 1. in den lesarten bei Sch. 3 statt 4.
6. *ouch* fehlt J.
10. C: *von den trugelôsen*; J: *mit ir tugentlosen* (Sch.'s angaben ungenau); 1. *von ir trûge lôsen?*
12. 1. *verborn* C statt *verlorn* (druckf.).

28 = C 28, J. 15, MSH 2, 233^a.

3. 1. *der wol gebûwen het ein hûs . . .*, schließt sich besser an C an.
6. J: *Niht anders denne.*

29 = C 21, J 61, MSH 2, 233^a.

5. *en-* fehlt in beiden hss., es kann gestrichen werden.
7. C nach Pfaff: *troun* und nicht *trouc* wie Sch. angibt.

11. *aber* ist mit den hss. zu streichen, da die 11. zeile dieses tones, mit der einzigen ausnahme von nr. 30, in den hss. immer 7-hebig überliefert ist.

30 = C 22, MSH 2, 233^b.

2. C: *tugentrichen sehe von orte*.

11. 8 hebungen. 1. *lützel lebent*?

Genauere angaben über die herren von Ort konnte ich nicht finden und bin deshalb auf die aussagen Sch.'s angewiesen. Danach halte ich die beziehung auf Hertnid III. nicht für ganz ausgeschlossen. Aus den jahren vor dem tode Hertnids I. — eine totenklage in dem spruch zu sehen, scheint mir bei z. 2 und 7f. nicht möglich zu sein — haben wir keinerlei beweis, daß br. W. in Steiermark sich aufgehalten hat und über die dortigen verhältnisse so aufgeklärt war. Eine enge beziehung zu diesem herrn setzt aber der spruch voraus. In der regierungszeit Hertnids III. dürfen wir br. W. eine gründliche kenntnis der österreichischen länder viel eher zumuten; denn die sprüche an kaiser Friedrich und könig Konrad zeigen einen viel weiteren blick und zeigen, wie sein interesse dem ganzen lande gilt. Sofort nach dem tode Hertnids II. 1245 erscheint ja Hertnid III., *von des tugent man sagen hörte über al ditze lant*. Er fällt also nicht über die zeit br. W.'s hinaus, der 1251 noch dichtete. Da ich nicht weiß, von wann der ruhm Hertnids III. datiert, kann ich auch keinen genaueren ansatz des spruches geben, halte aber wie gesagt den bezug auf Hertnid III. für wahrscheinlicher als den auf Hertnid I.

31 = C 23, J 59, MSH 2, 233^b.

5. J: *ein wald von tugenden*.

6. J: *nicht getragen*. 1. *niemer volletragen* mit C.

7. C: *er ist als ein rein bernde bouu*.

11. Eine hebung zu viel. 1. *des eine* mit J.

Sucht man die fragen, wo und wie dieser spruch entstanden sein mag, zu beantworten, so wird man, glaube ich, sich auch darüber klar, auf welchen der beiden kaisersöhne er sich bezieht. Br. W. muß sich zu dieser zeit in der nähe des königs aufgehalten haben, der reichlich gaben gespendet hat. Nun ist uns aber nichts bekannt von einer reise W.'s nach Deutschland zur zeit Heinrichs VII. und von einem aufenthalt in dessen unmittelbarer nähe. König Heinrich hielt sich fast nur in

Deutschland auf, hatte dort seine anhänger und wird auch dort seine gaben verteilt haben. Wie br. W. in seine umgebung gekommen wäre, ist also nicht einzusehen. Spruch 61, der sich allerdings auf könig Heinrich bezieht, ist ein allgemeines lob, das auch in der ferne entstanden sein kann, was mir bei spruch 31, z. 1 nicht möglich zu sein scheint. König Konrad hielt sich öfters in Österreich auf, hatte dort seinen anhang, bei dem er auch seine freigebigkeit gezeigt haben wird, wohl mit der absicht für sich stimmung zu machen, wie das damals auch auf der anderen seite geschah (vgl. Schirmmacher 4, 269 f.). Diese überlegungen sprechen für eine beziehung auf könig Konrad; die entstehung wird am wahrscheinlichsten in die jahre nach 1246 fallen, nach dem tode Friedrichs d. str., als der rechtsstreit wegen der länder Österreich und Steiermark entschieden wurde. Br. W., der sich damals also auf der kaiserlichen seite befunden hätte, war in jenen jahren, wie auch aus anderen sprüchen hervorgeht (nr. 48. 56), genötigt um lohn zu singen.

32 = C 32, MSH 2, 233^b. Vgl. Lachmann, anm. zu Walther 84, 20.

1. 1. *Siusa* mit C.
2. C: *sīt er sich dur*.
3. C: *lībes, wībes* . . . ohne auftakt; 1. *des lībes, w.*?

Die 'vielen deutlichen kennzeichen des tones V', die Sch. in dem spruche findet, scheinen mir, da sie ebensowohl auf den ton IV. passen würden, keine berechtigung zu geben, so stark von der überlieferung abzuweichen. Ich glaube deshalb, daß man bei der gestaltung Lachmanns bleiben muß, mit der einzigen ausnahme von z. 3, da dieses sonst die einzige auftaktlose zeile W.'s wäre.

Bei diesem spruche dachte man an drei daten. 1228 wurde abgelehnt, weil keine entsprechenden ereignisse zu finden waren; 1224 scheint Sch. mit Lachmann zu befürworten, da dadurch die spanne zeit, in der br. W. dichtete, kleiner wird als bei einem ansatz auf 1217. Ich halte 1224 für ausgeschlossen, da ich mir nicht denken kann, wie br. W. damals auf herzog Leopold hätte z. 11 dichten können, nachdem der herzog doch schon 1217 eine kreuzfahrt gemacht hatte. Dann scheinen mir die bemerkungen Lameys s. 14 ff. richtig zu sein,

die nr. 32 und 40/41 zusammenbringen und in die gleiche zeit verlegen. 1224 ist nun aber kein zug des herzogs erfolgt und von einer wallfahrt, die br. W. allein unternommen hätte, ist sonst nirgends in seiner dichtung die rede. Die einwendungen, die Sch. s. 75 gegen eine ansetzung auf 1217 macht, können mich nicht überzeugen; denn aus vers 5 und 6 lese ich nicht heraus, daß br. W. 'die Sachsenfahrt Friedrichs dem kreuzzug so sichtlich nachstellt' oder gar auf der seite des gebannten Welfenkaisers hätte sein sollen. Im gegenteil, je höher die Sachsenfahrt Friedrichs im ansehen bei den zuhörern stand, um so freudiger wurde der kreuzzug Leopolds aufgenommen. Der kreuzzug verdient noch mehr segen als die Sachsenfahrt. Was die gleichzeitigkeit der beiden ereignisse anbelangt, so konnte ich keine genauen daten finden, aber vier monate brauchen nicht dazwischen zu liegen; denn Leopold ging erst im august zu schiff und im 'herbst 1217' war der kaiser durch Friedrich in seinem Braunschweig schon eingeschlossen (Schirrmacher 1, 109). Eine entstehung des spruches zwischen mai und august 1217 wäre also wohl möglich.

Gegen diese datierung spricht nun scheinbar die übereinstimmung, die in Lachmanns text allerdings weniger in die augen springend ist als bei Sch., zwischen Wernhers z. 9 und Walthers 36, 1, die erst nach dem juli 1219 entstanden ist. Wenn eine beeinflussung zwischen diesen beiden stellen stattgefunden hat, so kann ich sie mir nur so erklären, daß Wernhers entschuldigung für die sparsamkeit des herzogs allgemein anklang gefunden hat und gerne wiederholt wurde. Walther beginnt deshalb seinen spruch gleich mit einer seinen zuhörern bekannten wendung. Die beliebtkeit dieser stelle unseres dichters gibt uns dann auch eine erklärung dafür, daß aus jener schaffenszeit Wernhers gerade dieser spruch einer der wenigen überlieferten ist.

33 = C 33, J 66, MSH 2, 234^a.

10. J: *Ob sinem lieben vrunt iht leides wirret*

11. I. *wil er g.* (druckfehler bei Sch.).

34 = C 34, J 63, MSH 2, 234^a.

5. I. *Nû seht an den* mit C.

12. C: *daz muoz . .*

13. I. *dem vremeden*, entsprechend *der vrunt*. C hat *de* und bei J ist *den* erst über der zeile nachgetragen.

Der spruch ist gleichzeitig mit nr. 5 entstanden, als die niederlage Friedrichs d. str. schon vollständig war. Friedrich hatte durch den abfall schon so an macht verloren, daß der dichter ihm einen erfolg, wie der überfall Konrads und die gefangennahme der bischöfe von Passau und Freising ende 1236 einer war, nicht zuzumuten scheint (vgl. Huber 1, 412¹⁾).

35 = C 35, J 65, MSH 2, 234^b.

6. 1. *strüchet oder vellet* nach C.

8. 1. *ûf in* statt *ûf im*?

Bei dem zweifel, ob sich dieser spruch auf Otto von Bayern oder auf Friedrich d. str. beziehe, hat, glaube ich, die annahme Sch.'s mehr wahrscheinlichkeiten für sich; denn der kaiser hat sich Friedrich d. str. nur einmal so angeschlossen, daß man ihn davor hätte warnen müssen. Das war im april 1232, als der herzog nur widerwillig vor dem kaiser in Pordenone erschien und dieser ihn dennoch mit der ausgesuchtesten höflichkeit empfing, ihm die kostbarsten geschenke darbrachte und überdies die noch fehlende summe an der mitgift Margarethens auszuzahlen bereit war (Krones 1, 622 f.²⁾, Biehringer s. 123). Eine derartige behandlung des herzogs konnte damals nur auf bayrischer seite mißfallen erwecken, und in dieser gegend muß in jenen jahren br. W. sich ja auch aufgehalten haben. Aber auffallend wäre bei einer derartigen ansetzung die directe anrede an den kaiser, während dieser sich doch weit entfernt vom dichter aufhielt und sonst erst seit seiner reise nach Deutschland in W.'s sprüchen erwähnt wird. Auch hätte man ein erscheinen erst auf mehrmaliges auffordern hin wohl nicht als ein sich *in wolves wise gesellen* (z. 4) bezeichnen können, und zudem war die stellung br. W.'s zum österreichischen hofe vorher und nachher eine völlig andere. Von Österreich aus sah man dagegen vor der ächtung Friedrichs d. str. nur mit großem mißtrauen der verbindung des kaisers mit Otto von Bayern zu, so daß ein spruch wie dieser dort gerne gehört wurde. Am meisten erfolg hätte er allerdings am hofe Friedrichs d. str. selbst gehabt. Doch berechtigt diese einzige

¹⁾ Huber, Alfons, Geschichte Österreichs. 1. bd. Gotha 1885.

²⁾ Krones, Franz, Handbuch der geschichte Österreichs. 5 bde. Berlin 1876—79.

stelle gegen die vielen beweiße, die gegen einen aufenthalt am hofe Friedrichs d. str. sprechen, nicht ihn dort zu suchen.

36 = C 36, MSH 2, 234^b.

11/12. setze ausruufszeichen nach *tuot* und komma nach *wande*.

37 = C 37, J 67, MSH 2, 234^b.

Eine genauere datierung, als sie Sch. gibt, scheint mir möglich zu sein. Wien und *diu zwei lant* scheinen verloren; das ist der fall, nachdem Österreich und Steiermark zu reichsunmittelbaren gebieten gemacht sind und Wien zur reichsstadt erhoben ist. Dieses geschah während des aufenthaltes Friedr. II. in Wien januar bis mitte april 1237. Die letztere erklärung erfolgte erst anfang april 1237 (vgl. Krones 1, 626, Huber 1, 214 f.). Bald nach der abreise des kaisers von Wien erfolgte der umschwung zugunsten Friedrichs d. str. In die zwischenzeit fällt der spruch, also bald nach anfang april 1237. Br. W. war damals vermutlich in Wien selbst; denn die wirkung der kaiserlichen erklärung reichte nicht weit über Wien hinaus.

38 = J 64, MSH 2, 235^a.

4. *der dörfer*? Dies ist die gewöhnliche und auch sonst von br. W. z. b. 37, 1 angewendete form des plurals.

39 = C 30, MSH 2, 235^a.

3. 1. *kunft* mit C.

11. 1. *lesen* mit C, was mit seiner witzigen formulierung gut zum schluß paßt.

12. 1. *daz ich niht* mit C. *es* stört die gegenüberstellung von *verlân* und *betwîngen*.

Sch. ist bei seiner ansetzung dieses spruches zu einigen nicht ganz einfachen annahmen gezwungen. Ich lese aus dem ganzen spruch einen etwas anderen sinn heraus und halte den spruch für eine letzte drohung, noch von deutschem boden aus, unmittelbar vor der abfahrt in den orient: wenn ich von Akkon aus wieder hieher zurückkomme, singe ich wieder. So sicher ich die fahrt an das hl. grab ausführe, so sicher treffe ich jene leute noch mit meinen scheltliedern, solange ich auf der fahrt bin haben sie — allerdings — ruhe vor mir. Aber ich weiß, daß ich wieder singen werde und nicht davon lassen kann, selbst wenn es mir den tod bringt.

Wie ich glaube, schließt z. 2 einen deutschen hafen nicht aus und vermute, daß br. W. Triest damit bezeichnen will, das nach Krones (1, 350/1) mit anderen städten 'schon 1208 vom eigentlichen Istrien abgetrennt und den Görzern zugefallen sein dürfte'. Von hier ging auch der kreuzzug von 1202—4 aus und Leopold wird auch von hier aus 1217 nach Spalato gelangt sein, wo er mit dem Ungarnkönig zusammentraf (Krones 2, 91). Im kreuzzug von 1217 war das nächste ziel der fahrt Akkon, was auch für Wernhers gegenüberstellung von *der Tiutschen habe* und Akkon und eine beziehung der stelle auf diesen kreuzzug spricht. Die übereinstimmung zwischen z. 39, 6 f. und z. 40, 6 ist ein weiterer grund, die beiden sprüche in dieselbe zeit zu verlegen. Nimmt man an, der spruch sei vor der fahrt abgefaßt und an die zurückbleibenden gerichtet, so hat man auch eine erklärung für den frieden, den er diesen für eine zeit lang gewährt. Ist der spruch aber in Jaffa abgefaßt und br. W. immer im selben kreise, so sieht man nicht ein, was ihn dazu führen konnte, einen 'waffenstillstand zu gewähren' (Sch. s. 5). Ich setze also den spruch an auf juli—august 1217.

40 = A 2, MSH 2, 235^b.

2. 1. *dran* mit A.
5. A: *an langer w.*
6. 1. *dar ich dâ wil* mit A.

41 = A 3, MSH 2, 235^b.

7. 1. *Wir sîn* mit A.

Bei diesen beiden sprüchen, den einzigen, die nur in A überliefert sind, ist die annahme Sch.'s, es handle sich um ein lied, wohl möglich, obschon der übergang von 40 zu 41 etwas unvermittelt ist. Wären es auch zwei getrennte sprüche, so müßte man doch annehmen, daß sie sich auf das gleiche ereignis beziehen und ungefähr gleichzeitig entstanden sind. Die übereinstimmungen dieser sprüche mit nr. 32, die Lamey s. 14 ff. anführt, sind nicht unwesentlich und lassen es wahrscheinlich erscheinen, daß 32. 40. 41 in derselben zeit entstanden sind. Die letzteren sind dann festzusetzen auf die zeit kurz vor dem aufbruch herzog Leopolds april—august 1217 (vgl. auch nr. 39).

Sch. läßt br. W. am kreuzzug von 1228—9 teilnehmen und setzt deshalb die sprüche vor die abfahrt 1228. Doch scheint mir 40,6 nicht genügend zu beweisen, daß br. W. an einem kreuzzuge teilgenommen hat; denn von der ausführung seiner absicht haben wir keine belege. Auch scheint mir nr. 63 gegen eine teilnahme am kreuzzuge von 1228—29 zu sprechen, der von den gebannten kaiser mit nur kleiner begleitung angetreten wurde. Ferner beweisen auch die von Sch. 'aufgezeigten nachahmungen' Walthers nichts für seine datierung auf 1228; denn die angeführten stellen stammen entweder aus sprüchen, die vor 1217 entstanden sind (24, 24. 19, 6. 8, 23), oder aus solchen, die nicht unbestritten waltherisch sind (123, 13. 24. 7, 38. 36, 25). 113, 25 *Krumbe wegc die gênt bi allen strâzen* scheint schon Wilmanns eine sprichwörtliche redensart zu sein und man braucht deshalb bei br. W. nicht auf Walther zurückzugehen. Die stellen, die nach Sch.'s ansicht Walthers kreuzliedern nachgeahmt sein sollen, halte ich nicht für nachahmungen; denn die ähnlichkeiten sind zu gering und wohl nur zufällig (77, 22. 15, 10 *Daz ein magt ein kint gebar*; 76, 29 *hilf rechen disiu leit*; 76, 36f. *nû læset unverdrozen daz hêrebernde lant*).

Durch meine datierung fallen die sprüche 32. 39. 40 und 41 in einen ziemlich engen zeitraum zusammen, sie sind älter als die anderen überlieferten sprüche W.'s und von jenen durch mehrere jahre getrennt, was zu Lameys sprachlichen beobachtungen paßt. Auch in metrischer hinsicht stehen diese vier sprüche ganz vereinzelt: kein anderer spruch W.'s ist in einem ihrer vier töne abgefaßt und kein anderer ist wie diese als einziger in seinem tone überliefert.

42 = J 1, MSH 3, 11^a.

Ist die überlieferung dieses spruches richtig und auch z. 7f. nicht anders zu lesen (z. b. *uns* statt *nû*), so trifft Sch. mit seinen vermutungen wohl das richtige. In der allgemeinen haltung und dem stark religiösen zug paßt der spruch gut in die periode um die jahre 1240—41 (vgl. auch die sprüche 43. 44. 58).

43 -- J 2, MSH 3, 11^a.

11. 1. *biderbe* mit J, die schwachflectierte form des adj.
Beiträge zur geschichte der deutschen sprache. 41.

Eine feste datierung für die entstehungszeit dieses spruches zu geben scheint mir nicht möglich zu sein, da die anspielungen auf historische ereignisse zu sparsam und unsicher sind. Sagen läßt sich nur, daß nach der überlieferung in J dieser spruch in einer zeit entstanden sein muß, in der mehrere edle aus W.'s umgebung in der gefahr standen in bann und acht getan zu werden (z. 4). Eine beziehung auf könig Heinrich VII. und eine datierung auf den herbst 1234 ist dagegen wohl möglich, da nach den untersuchungen von Reinhold¹⁾ (s. 38. 40) Sch.'s behauptung, daß 'weder der könig noch seine anhänger ausdrücklich gebannt' (s. 15 f.) wurden, nicht zutreffend zu sein scheint. Wie und wo aber br. W. von dieser bannung kenntnis erhalten haben soll, weiß ich nicht zu sagen. Die bemerkung Sch.'s, womit er seine datierung begründet, daß der kaiser in den bann getan sei, finde ich im spruch nirgends. Auch konnte br. W. an die macht der kirche glauben, ohne ganz auf der seite des papstes zu stehen. Halte ich deshalb die entstehung dieses spruches in den jahren 1239—40 für wahrscheinlich, so veranlassen mich dazu nur die sprüche 42. 44. 58 und 3. Vgl. Roethe s. 55, anm. und s. 62 f.

44 = J 4, MSH 3, 11^b.

5./6. Nach 5 stärkere interpunction und nach *bābese* einen punkt, wie v. d. Hagen.

6. Für *eht* muß *nicht* wie in J bleiben, da *eht* nirgends bei W. vorkommt. Die zweite hälfte von z. 6 lautet in J: *Gote selbe gebot yme daz*. Doch fehlt so eine hebung, wenn man nicht die versetzte betonung *gébôt* annehmen will.

9. 1. *lieze* mit der hs.

Auf zwei verschiedene zeiten läßt sich dieser spruch ansetzen. Die unbestimmtheit der historischen anspielungen, durch die überlieferung wohl noch vermehrt, erschweren den ansatz auf den einen oder anderen zeitpunkt. Ist der spruch kurz vor der absetzung des kaisers durch Innozenz IV. am 17. juli 1245 oder zur zeit der zweiten excommunication am 20. mai 1239 abgefaßt? Sch. entscheidet sich für das letztere und trifft damit wohl das richtige; seine begründung braucht

¹⁾ Reinhold, Peter, Die empörung könig Heinrichs gegen seinen vater. Diss. Leipzig 1911.

aber, wie mir scheint, noch einige ergänzungen. Um mich seiner ansicht anzuschließen, war für mich noch zweierlei ausschlaggebend: die art der erwählung des krieges zwischen kaiser und papst (z. 9 f.) und die stellung br. W.'s zum kaiser, den er hier auf die seite des übels stellt. 1245 hat sich Friedrich d. str. dem kaiser angeschlossen; vom kaiser wurde er im frühjahr 1245 zum könig erhoben. In Verona war nicht nur er, sondern mehrere deutsche fürsten am hofe Friedrichs II. (Schirmmacher 4, 143). Dürfen wir annehmen, daß br. W. sich damals auch in österreichischem gebiete aufhielt (vgl. nr. 31, 8, 56), so konnte er die sache des papstes nicht *guot*, diejenige des kaisers aber *übele* nennen. Möglich war das dagegen 1239—40. Damals wollten die deutschen fürsten in ihrer gesamtheit vermitteln, gelangten an den papst zu diesem zwecke und erklärten dabei, daß sie beiden teilen verpflichtet seien. Aus dieser versöhnlichen stimmung heraus kann nun der spruch sehr wohl entstanden sein. Damals sah man auch die gefahr eines krieges deutlich, es wurde sogar damit gedroht (vgl. Schirmmacher 3, 52. 113. 126). 1245 dagegen hatte der krieg schon lange gedauert, Rom war in den händen des kaisers, der papst nach Lyon geflohen. Dort ihn von einem kriege abzumahnern hätte br. W. wohl wenig anlaß gehabt. Wir dürfen also den spruch wohl ansetzen in die zeit vom sommer 1239 bis frühjahr 1240, vielleicht in Deutschland entstanden wie die sprüche 19. 60. 67. Das wäre dann auch eine erklärungs für die bei br. W. auffallende geringe kaiserfreundlichkeit in diesem spruch und in nr. 43.

45 = J 8, MSH 3, 11^b.

3. I. *diu bîspel vür ein spot, sîn twingen vür ein schelten zelt?* was sich besser an J anschließt.

6. I. *dem sint* mit J und *guotin* zuht.

7. I. *ab* statt des unverständlichen *an?*

8. I. *gît* mit J.

10. I. *wes lât er mich* mit J.

11. I. *daz ich* mit J, denn W. liest immer *bîderben* (26, 12. 43, 11. 48, 12. 69, 5); I. *noch* mit J.

46 = J 10, MSH 3, 12^a.

Bei den verschiedenen vermutungen, die man in bezug auf diesen spruch hatte, scheint mir die annahme, er beziehe

sich auf die zeit um 1234, trotz Sch., am meisten wahrscheinlichkeiten für sich zu haben, da mir der spruch mehr auf eine besiegung als auf einen abfall von ministerialen hinzuweisen scheint; denn abtrünnige ministerialen hätte br. W. wohl nicht so schonend behandelt und viel schärfer verurteilt. Doch halte ich eine sichere datierung dieses spruches überhaupt für unmöglich, da 'der einzige deutliche umstand in der strophe' (Sch. s. 26) nur eingeschoben ist und keine historische anspielung zu sein braucht, sondern eine culturelle, uns nicht mehr verständliche zwischenbemerkung sein kann.

48 = J 12, MSH 3, 12^b.

1. l. *an* mit J, s. u.
7. l. *gert*.
8. l. *beherthen* mit J (*behalten* druckfehler).
10. *ouch* statt *doch*? paßt besser in den zusammenhang.
11. *den* fehlt J.
12. *biderben ûz* eine silbe zu viel; so *hûf den biderben unde habe ûf mîr: dîr mac niemêre* (J) *missevâr*n?

Geht man bei der datierung dieses spruches von z. 11 und 12 aus, und das scheint mir das richtige zu sein, so kann man nur zu einem datum kommen, nämlich in die zeit zwischen den einfällen Ludwigs von Bayern und dem einrücken Ottokars in Österreich oktober 1250 bis 21. november 1251. Dagegen spricht der anfang in der form, wie ihn Sch. rekonstruiert, doch halte ich diese nicht für glücklich. Wie wäre der schreiber von J dazu gekommen, aus der einfachen wendung *klag ez dan* die ungebräuchliche *klag ez an* zu machen? Die regel ist doch, daß der schreiber vereinfacht, und so glaube ich, daß J das ursprüngliche hat, wobei auch *zweinzic jâr* keinen widerspruch bildet, wenn man die auslegung Lameys s. 35 oben annehmen darf. Gehört das *an* zu *klagen*, so ist auch kein zu starkes enjambement da.

Trotz Meyer und Sch. läßt sich v. 2 auch mit Lachmann *zwei* metrisch gut lesen: *wol zwêi jâr ie baz ûnde báz*, aber im jahre 1248 hätte br. W. wohl hoffnungslos den Böhmenkönig angerufen, da sich damals vater und sohn bekämpften und erst ende 1249 wieder aussöhnten. Daß der ruhm Friedrichs d. str. noch lange über seinen tod hinaus lebte, 'die schattenseiten des letzten Babenbergers in der erinne-

rung schwanden und nur seine vorzüge haften blieben' (Krones 1, 630), bestätigt auch dieser spruch.

49 = J 13, MSH 3, 12^b.

4. J *A herre got.*
6. 1. *swindet* mit J.
8. J *daz sie ieman wolle of ere tzehen.* 1. *Des vürhtents niht, daz sie ieman welle uf êre ziehen.*? Schließt sich besser an J an.
9. 1. *sûle.*

50 = J 14, MSH 3, 12^b.

2. 1. *iu* statt *in* (druckfehler).
8. fehlt eine hebung. *imne misselinge?* J hat *yme.*
12. J hat *vunden* nicht *wunden* wie Sch. liest (vgl. 68, 6. 74, 5), dadurch muß man auch mit J *in ir* lesen und hat nur eine hebung zu ergänzen, vielleicht *sô mac ich ouch ir helfe enbern, und lâze ich gerne in ir vunden heil.*

51 = J 16, MSH 3, 13^a.

5. *dunket mir* nach der hs., s. Grimm 4, 951 (neue ausgabe 4, 279).

52—63.

In diesen sprüchen sind die z. 3 u. 6 in der hs. J 8-hebig, während derselbe ton in C nur 7-hebig war. Auch ist die 8. hebung in J oft erst über die zeile nachgetragen, so daß in diesem tone 7 hebungen jedenfalls das ursprüngliche sind (vgl. Lamey s. 19). Im folgenden wird deshalb versucht die z. 3 und 6 siebenhebig zu gestalten.

52 = J 19, MSH 3, 13^a.

3. 1. *und an den vûezen swarz.*
6. J: *alsam; ... alsam dem licht der snarz.*

53 = J 28, MSH 3, 14^a.

1. *tzwiene* : *ne* über der zeile nachgetragen.
3. streiche *mêre.*
- 4—6 fehlt der auftakt. Ist zu *Triuwe* der artikel zu setzen?
4. 1. ... *hât, diu Triuwe*; 1. *valschen* mit J.
6. streiche *driu sich*, was über der zeile nachgetragen ist; vgl. Mhd. wb. 3, 441^b und Tristan 10085.
9. 1. *êre ... daz si treit* mit J.
11. nach 6 sind *Êre* und *Triuwe* gleichgestellt, darnun wohl *Enpor* und ... in näherem anschluß an die hs.

54 = J 29, MSH 3, 14^a.

1. fehlt auftakt. 1. *Die treume ... her gur alle* (?).
2. *und in dem släfe ...* (?) 1. *Da bi ich ouch ein ander kluge* mit J

3. streiche *also*, die hs. hat *so*, aber über der zeile.
4. fehlt auftakt: *Die elbe entriegent niht so vil junge unde a.*
5. fehlt auftakt: *und swenne . . . (?)*.
6. streiche *wund*, das erst über der zeile nachgetragen ist.
10. 1. *daz man mir wol entheizet* mit J.
11. 1. *und daz mir lüget*.
12. 1. *ich habe guot* mit J.

55 = J 30, MSH 3, 14^b.

3. 1. *mir helfen sô, daz mir noch vröude werde baz bekant?* mit J.
4. fehlt auftakt: *. . . ich mir ze h. (?)*
6. streiche *en helfe*; *durch helfe* ist in J über der zeile nachgetragen.
7. streiche *und* mit J.

56 = J 31, MSH 3, 14^b.

3. streiche *mülder vor man*.
5. 1. *unde*.
6. streiche *ist der*, das über der zeile nachgetragen ist.

Allgemein ist dieser spruch auf Wilhelm IV. bezogen und als nach dessen tode abgefaßt angesehen worden. Ich halte das ebenfalls für richtig und frage mich, ob man nicht aus diesem, wie aus den sprüchen 48 und 30, die alle die freigebigkeit der fürsten im gegensatz zu den sprüchen aus den jahren 1237—46 so stark hervorheben, schließen darf, daß sich br. W. am ende seines lebens in ärmlichen verhältnissen befand und auf singen um lohn angewiesen war.

57 = J 32, MSH 3, 14^b.

3. *Die pfaffen unde leien mûezen leisten ein gebot*, vgl. J.
6. streiche *vil gar*.
9. *sô git d. t. den, die mit den schanden sint alsô gemuot*, würde sich besser an J anschließen, da J *alsô* hat.

58 = J 33, MSH 3, 15^a.

3. 1. *merk, swers glouben wil*, da *niht* in J über der zeile nachgetragen ist.
6. streiche *diu* und *ouch*.
7. Sch.'s herstellung paßt nur schwer in Wernhers vers, doch weiß ich auch nichts besseres; 1. *die êr beschinen 'u* oder ist *erdenklôz* anders zu lesen?
10. 1. *werlt* (druckfehler).
11. 1. *im* statt *uns*, näher zu *nu* der hs. und geläufige umschreibung für 'gott'.
12. *der slegel* mit der hs., gen. plur. partitiv.

Die datierung dieses spruches muß sich in erster linie auf naturereignisse stützen, und davon sind die meisten in den jahren um 1240 nachgewiesen. Außer den von Sch. angeführten stellen bringt Lamey (s. 29) die erwähnung eines erdbebens aus dem herbst 1237 in den *Annales Scheftlarienses* und Biehringer, der leider seine quellen nicht anführt, berichtet (s. 171) von einem 'wolkenbruchartigen regen' im november 1239. Außerdem ist die übereinstimmung auffallend zwischen dem spruch br. W.'s und einer, ebenfalls von Biehringer (s. 336) angeführten stelle in einem schreiben des archidiaconus Albert Beham aus den jahren 1240—41, worin er dem kaiser auch die schuld an den naturereignissen zuschiebt: 'Er schwärzet die sterne, bedeckt die sonne mit einer wolke, der mond gibt kein licht mehr und alle leuchten der erde zittern'.

59 = J 35, MSH 3, 15^b.

1. *Swe*, irrtum des initialenschreibers; l. *Owe* (Holz).
3. streiche *ir*.
- 4—5. starkes enjambement, 5. fehlt auftakt. l. darum vielleicht:
4. ... *der volgete dir mêre nîht* 5. *zer erden wan* ...
6. streiche *arme*.
9. setze *zagen* statt *hêren* ein; vgl. 26, 12. 39, 13.

60 = J 37, MSH 3, 15^b.

3. setze *er* statt nach *wîl* nach *grube*.
5. l. *beste er vîl* mit J.
6. streiche *vîl*.
9. l. *genant in in vîl kurzer vrist*.

Dieser spruch stützt meine bei nr. 19 aufgestellte vermutung noch, indem er uns br. W. zeigt, wie er einen fränkischen adeligen besingt. Das etwas allgemein gefaßte lob mag mit der mangelnden gründlichen kenntnis der fränkischen geschichte zu erklären sein. Daß br. W. den Henneberger in der nähe seiner besitzungen besungen hat und nicht auf einer fahrt des grafen durch Österreich, scheint mir einerseits der hinweis auf das vorgerückte alter, andererseits die erwähnung eines zweiten fränkischen adeligen zu beweisen. Von einer reise in diese gegend sprechen auch die sprüche 14. 67.

61 = J 38, MSH 3, 16^a.

3. streiche *rechte*.
4. 1. *Ware* mit der *hs.* 1. *keisers* statt *küneges*.
5. 1. *kröne were* mit J, da Sch.'s umstellung unbegründet ist.
6. 1. *von rehte* und streiche *sachen*.

Bei der datierung dieses spruches herrschen zweifel, auf wen er zu beziehen sei, ob auf Friedrich II. oder Heinrich VII. Da der spruch an irgend ein bedeutendes ereignis sich anschließt und die betreffende persönlichkei auf einem höhepunkt ihres lebens steht, ist für Friedrich II. kaum eine für W. mögliche zeit zu finden, in der er *uf gelückes rade* saß. Ich glaube daher, daß der spruch nur auf Heinrich VII. sich beziehen läßt, setze ihn allerdings auf eine andere zeit an als Sch., Lamey und Meyer, nämlich nicht auf H.'s wahl zum könig, sondern auf seine krönung, die am 8. mai 1222 (Schirrmacher 1, 135) stattfand. Dafür spricht z. 6 *von rehte* (*von rechten sachen*). Bis jetzt war er wohl zum könig gewählt, aber die krone trug er noch nicht und die regierung führte Engelbert von Köln. Trotzdem genoß der knabe in weiten kreisen das ansehen des regenten, so daß z. 7/8 auf ihn paßte, was bei einer ansetzung auf 1220 nicht der fall ist und drittens spricht für meine annahme z. 11 *uf gelückes rade*, denn mit der krönung war er erst könig geworden und jetzt hatte man grund, sich mit den klagen an ihn zu wenden und aufzufordern, ihn zu unterstützen.

Aus z. 11 auf eine noch spätere entstehung des spruches zu schließen, nämlich auf Heinrichs vermählung mit Leopolds tochter Margarete (1225), scheint mir nicht möglich, da eine solche vermählung nur die obersten kreise berührte, für die allgemeinheit nicht von interesse war und br. W. bei einer derartigen anspielung sich wohl deutlicher ausgedrückt und nicht nur die *küenecliche vuore* und die krone in den mittelpunkt des spruches gestellt hätte.

Zu meiner datierung paßt nur z. 4 *küneges kint* nicht, auf die Sch. besonders gewicht legt. Schon Meyer hat sich daran nicht gehalten und die stelle mit dem wunsch nach poetischer wirkung erklärt. Mir scheint näher zu liegen, eine ungenaue überlieferung anzunehmen, denn der spruch ist nur in J überliefert, deren schreiber die historische beziehung

wahrscheinlich nicht gekannt hat und der auch in anderen sprüchen in der überlieferung der titel nicht genau ist, z. b. nr. 1; 35, 1 und 9; vgl. Sch. zu nr. 43, s. 15.

62 = J 41, MSH 3, 16^a.

3. streiche *schône*.

5. 1. *din schande durchvlozen hât* mit J; aus metrischen gründen ist vielleicht *schan* zu setzen.

6. 1. *slâ, wir sîn doch gar betr.* mit J; streiche *dâ mite*.

63 = J 42, MSH 3, 16^b.

2. Der wechsel zwischen femininum und neutrum in *schorpe* muß, wie ich glaube, ausgeglichen werden und zwar veranlaßt die ausgleichung zugunsten des neutrum die geringeren veränderungen; 1. *schorpe, daz ez in* . . .

3. streiche *verre*.

5. 1. *dîn oder ich* mit J; streiche *hie* mit J.

6. kann ohne veränderung 7-hebig gelesen werden.

9. 1. *daz schorpe*.

Sch. (s. 66) wundert sich, daß *tich* z. 3 in der verwendung für das meer steht, doch glaube ich, daß br. W. hier gar nicht an das meer, sondern an einen landsee gedacht hat (z. 1 *eincn sê*), da die fahrt über das meer auf dem rücken einer schildkröte auch für eine fabel etwas unglaublich ist.

64 = J 44, MSH 3, 16^b.

2. J: *Ich wene ich ez ymmer me getuo*; 1. *icmer* statt *niemer*.

9. J: *irer*.

65 = J 45, MSH 3, 17^a.

12. 1. *wil* statt *sul* mit J.

67 = J 47, MSH 3, 17^b.

2. 1. *munt* mit J.

3. 1. *ir mülte ist junc* mit J; 1. *gesên* : *vlên* : *geschên* J.

5. 1. *vil gar*.

6. *und ouch mîn herzeleit*?

70 = J 51, MSH 3, 18^a.

3. 1. *bæse nächgebûr* mit J, unflecierte form des adj.

6. fehlt eine hebung; 1. *unde* mit J.

73 = J 57, MSH 3, 19^a.

9. J: *vâr scanden*.

74 = J 58, MSH 3, 19^a.

Die datierung dieses spruches ist überall dieselbe, nach dem 28. august 1230, und auch sehr wahrscheinlich. Ohne eine änderung geht es allerdings nicht und so wäre auch eine solche von *gräven* zu *edeln* ebenso wohl möglich (vgl. nr. 61). Zudem haben diese edeln von Osterberg ihren stammsitz an der bayr.-österr. grenze, in der gegend, in der wir in dieser zeit auch br. W. suchen müssen (vgl. nr. 75). Eine erwähnung dieses geschlechtes findet sich sonst aber nirgends, was bei den Ortenburgern dagegen, in einer W. entsprechenden art, der fall ist.

75 = J 60, MSH 3, 19^b.

1. fehlt auftakt; 1. *Junc unde ält, rîche unde ârm* . . . mit J.
10. 1. *die suone* mit J.
11. 1. *sîner* (druckfehler).

Entstanden ist nr. 75 bald nach dem 15. september 1231. Doch halte ich die vermutung Sch.'s, br. W. mache hier stimmung für den Babenbergerhof, nicht für wahrscheinlich; denn br. W. macht nur für sich stimmung oder spricht, aber erst in den späteren jahren, im interesse der allgemeinheit. Nirgends sehen wir ihn einseitig für eine bestimmte politik stimmung machen. Auch widersprechen der vermutung Sch.'s, W. sei 1231 an Friedrichs d. str. hof gewesen, seine annahmen zu spruch 57 und 12. So glaube ich eher, daß br. W. durch diesen spruch für sich stimmung machen und durch die äüßerung seiner ansicht sich freunde und gönner erwerben wollte, wozu dieser spruch am hofe Friedrichs d. str. nicht besonders geeignet gewesen wäre, da seit der vermählung könig H.'s Bayern und Österreich einander oft befehlten. Vgl. Riezler 2, 51¹⁾ und Pinnow.²⁾

¹⁾ Riezler, Sigmund, Geschichte Bayerns. 2. bd. Gotha 1880.

²⁾ Pinnow, Hermann, Untersuchungen zur geschichte der politischen spruchdichtung im 13. jh., diss. Bonn 1906, s. 29 — 41, bruder Wernher J 60. Pinnow behandelt nur diesen spruch W.'s und hält das bild, das daraus sich ergibt, für treuer als die berichte, die den kaiser der ermordung Ludwigs von Bayern beschuldigen. Er mißt nicht nur der allgemeinen auffassung des spruches historischen wert bei, sondern zweifelt auch nicht an dessen einzelnen angaben.

76 = J 62, MSH 3, 19^b.

2. 1. *waz ich werden* mit J.
 7. fehlt auftact; 1. *Ich hân ouch leider gar verlorn*, vgl. J.
 9. fehlt auftact; 1. *ouch, daz ich hân*.
 11. 1. *ich bin gar verlorn*?
-

Versucht man nun sich aus den datierbaren sprüchen br. W.'s ein bild seines lebens zu machen, so ist das nur sehr schwer möglich. Eine geschlossene darstellung wäre immer auf vermutungen angewiesen, denn nur von einzelnen epochen haben wir genauere kenntnisse. Von seinen 76 sprüchen sind nicht die hälfte datierbar und davon wiederum nur kaum ein dutzend mit sicherheit. Zum ersten male sehen wir ihn auftreten im jahre 1217. Aber schon in diesem jahre stellt er sich uns vor als verfasser von sprüchen und zwar von solchen, die gegen herzog Leopold von Österreich gerichtet waren. Erhalten sind sie uns nicht. Die ersten erhaltenen zeigen ihn uns dagegen als anhänger des herzogs, im begriffe den krenz-zug mitzumachen. Einen beweis dafür, daß er den krenzzug wirklich ausgeführt hat und im hl. lande gewesen ist, geben seine sprüche, wie ich glaube, nicht. Unmöglich oder nur unwahrscheinlich ist eine solche fahrt allerdings nicht. Bis zum jahre 1235/6 haben wir dann nur ganz vereinzelte sprüche, in denen br. W. an hervorragende historische ereignisse anknüpft in mehr oder weniger gebräuchlichen formen, ohne besondere persönliche ansichten zu vertreten. Im jahre 1231 bekundet er viel sympathie für Bayern und seinen in diesem jahre gefallenen herzog, was vermutlich zurückzuführen ist auf einen aufenthalt in jener gegend oder in deren nähe. Schon 1234 hätte er seine ansichten geändert, wenn bei spruch 46,5 *der tiuvel brâhtez ûz Bayerlant* an ein politisches ereignis gedacht werden darf. Erst seit den für Österreich und Steiermark kritischen jahren mehren sich die datierbaren sprüche und zeigen uns W. als politischen dichter, der nun auch persönlich zu den weltgeschelnissen stellung nimmt und oft mit ernst und pathos seine ansichten zu vertreten weiß, ohne uns aber klarheit darüber zu geben, wo er gesungen und auf welcher seite er gestanden hat. Er sucht gleichsam

als über den parteien stehend überall zu vermitteln und zu versöhnen, zwischen papst und kaiser, zwischen kaiser und herzog Friedrich, zwischen Österreich und Böhmen. Ordnung, ruhe und frieden wünscht und erstrebt er, immer begleitet von der hoffnung, auch für sich einen freigebigen herrn zu gewinnen, der es ihm ermöglicht ein gesichertes leben zu führen. Ein anhänger der kaiserlichen politik war er zeit seines lebens. Schon 1229 freut ihn die glückliche überraschende rückkehr des kaisers aus dem orient. 1235 ruft er ihm direct an mit der bitte, in Deutschland wieder ordnung zu schaffen. Und während des aufenthaltes Friedrichs II. in Wien zeigt er eine so gründliche kenntnis der erlasse und pläne des kaisers, daß die vermutung, auch W. hätte sich in jener zeit in Wien aufgehalten, wohl der wirklichkeit entsprechen dürfte. Auch zur zeit der thronstreitigkeiten in Deutschland lobt er Konrad IV., den könig der kaiserlichen partei.

Wie br. W.'s stellung zu herzog Friedrich d. str. von Österreich und Steiermark im laufe der jahre gewesen ist, scheint mir trotz der verhältnismäßig vielen stellen, die sich darauf beziehen, nicht so klar zu sein und deren schilderung bei Sch. vielfach auf annahme zu beruhen. So finde ich keinen beleg, der unbestreitbar dartun würde, daß sich br. W. einmal am hofe aufgehalten hat und von Friedrich d. str. unterstützt worden ist, denn auch im spruch 48, der lange nach dem tode Friedrichs abgefaßt ist, ist das lob nur ein mittel einen kargen zu erweichen. Die taten Friedrichs kennt der dichter aber so genau, daß er in seinen landen oft und lange gelebt haben muß; doch können alle sprüche, die davon berichten, sehr wohl auch am hofe irgend eines österreichischen oder steirischen adeligen vorgetragen worden sein. Diese annahme scheint mir auch eine erklärang zu geben für das fehlen von lobsprüchen auf den herzog und die schonende kritik an seinen unterlassungen und vergehen, die einem den eindruck macht aus dem munde eines dichters zu stammen, der nicht unmittelbar darunter zu leiden hatte.

Auf seinen fahrten kam br. W. nach Deutschland bis an den Rhein (nr. 67) und ins herzogtum Franken (nr. 60). Eine derartige fahrt hat er aller wahrscheinlichkeit nach während

der fehlten in Österreich unternommen in den jahren 1238—40. Die sprüche dieser zeit zeigen eine auffallend geringe kaiserfreundlichkeit, was wohl auf die überaus rührige tätigkeit Albert Behams zurückzuführen ist, der in Deutschland weit mehr als in Österreich erfolge zu verzeichnen hatte. Die lage unseres dichters scheint sich damals verbessert zu haben, das betteln steht nicht mehr im vordergrund seines interesses, seine person tritt zurück; mit stark religiösem einschlag philosophiert er über die geschicke der welt.

Zur zeit der absetzung kaiser Friedrichs II. finden wir ihn wieder auf der seite könig Konrads, wohl in österreichischem gebiet. Er ist gegen sein lebensende wieder auf die freigebigkeit der adeligen angewiesen, besonders deutlich zeigt sich das in dem letzten datierbaren spruch 48 aus dem jahre 1251. Eine genauere bestimmung seines todesjahres ist nicht möglich, doch wird er nach 1251 kaum mehr lange gesungen haben, wenn meine annahme, daß er schon 1217 gesungen hat, das richtige trifft. Somit sang er während einer zeit von ungefähr 40 jahren. Es ist dies eine dauer, die sehr wohl möglich ist — auch andere dichter jener zeit wie Walther und der Marner haben nicht weniger lange gesungen — und die keinen anlaß gibt zu bedenken und dazu, die kreuzlieder erst auf den kreuzzug von 1228—29 zu beziehen.

Seine sprüche lassen uns im ungewissen über seinen namen, seinen stand und seine familie. Lameys schluß, daß W. verheiratet gewesen sei, halte ich für zu wenig begründet.

ZÜRICH, im mai 1919.

HANS VETTER.